

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzzjährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,  
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage: ganzzjährig  
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Bak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Unser Cultusminister als jüdischer Theologe. — Trauerrede für den verstorbenen Oberrabbiner Joel Ungar aus Paks. — Unsere „W“ Chwera. — Wochenchronik. — Feuilleton: Der Mann mit dem eisernen Herzen. — Literarisches. — Inserate.

## Unser Cultusminister als jüdischer Theologe.

Wir haben schon in einer unserer jüngsten Nummern darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Tresfort in der jüdischen Theologie sehr bewandert sein, oder sich wenigstens für sehr versirt halten müsse! Am deutlichsten zeigt dies jedoch der drakonische Ukas, daß, trotz des Schul-Gesetzes, wonach in den Staats- resp. interconфессионаllen Schulen jeder Confession in religiöser Beziehung Rechnung getragen werden soll, dennoch nur Söhne von Rabbinen und solchen Studirenden die Entweihung des Sabbats durch Schreiben und Rechnen erlassen bleibe, die sich dem Seelsorgerstande widmen.

Welchen Zweck diese pharaonische Maßregel hat und wer unserem Cultusminister diese Distinction, die ebensoviel Ignoranz als Schleichthigkeit involvirt, einblies . . . wissen wir nicht und wollen auch keinerlei diesbezügliche Vermuthung aussprechen! . . .

Glaubt aber etwa unsere Cultusregierung durch diesen Ukas die Orthodoxie von den Mittelschulen abzuhalten? worin unterschiede sich denn dann der ungarische Cultusminister, der stets seine Liberalität im Munde führt, von der Knutenwirthschaft Rußlands, wo die Maßregel der Beschränkung jüdischer Jünglinge offen und ehrlich ausgesprochen ist? Oder geht das Streben unseres Cultusministers etwa dahin unsere Jugend schon von vornherein religiös zu demoralisiren, um sie so nach und nach tauffähig zu machen, wozu dann der obligate jüdische Religionsunterricht, für dessen Abschaffung ihm gar viele, viele Eltern recht dankbar wären?!

Weiß unser Cultusminister als Theologe etwa nicht, daß die jüdische Religion keinen Unterschied zwischen Rabbinen und Laien kennt?

Und nun noch eine andere Frage: Warum treten unsere officiellen und Mußjuden, vulgo unsere Rabbinen, nicht gegen diesen willkürlichen Act der Regierung energisch auf? Wir reden hier nicht von unseren Rabbinen im engsten Sinne, das wäre viel zu viel ver-

langt! wir reden aber von den Rabbinen des ganzen Landes, welche die Pflicht hätten bei dieser Gelegenheit corporativ gegen diesen Ukas zu protestiren! . . . .

Wir wollen uns mit dieser Expectoration durchaus nicht auf den Standpunkt der starren Orthodoxie gestellt haben, noch weniger wollen wir hier untersuchen, wie schwer oder leicht, oder ob es überhaupt eine Sünde sei am Sabbat im Interesse der Wissenschaft zu schreiben u. s. w., aber wenn der Talmud behauptet, daß man über die kleinste Kleinigkeit den Martyrertod erleiden müsse, wenn die Würde der Religion verletzt werden soll, oder wie die Größten unserer Zeit zu sagen pflegten: Sollte unsere Emancipation nur um den Preis auch nur für die Aufassung des geringsten Brauches zu erringen sein, so wollen wir lieber nicht emancipirt sein! . . . um wie viel weniger dürfen und sollten wir uns eine solche flagrante Mißachtung und Verletzung unserer Religion, die obendrein gesetzwidrig, gefallen lassen!

Wie? oder stehen wir bereits auch mit unserer Orthodoxie schon so, daß nur dort, wo das materielle Interesse in Frage steht, die Religion, wie sie zettert, in Gefahr steht?

Wir haben die sichere Ueberzeugung, daß es nur eines starken Protestes von welcher Seite immer bedürfte, um diesen Ukas rückgängig zu machen!

Oder sollte etwa unser Cultuschef durch eine solche Maßregel uns moralisch zwingen wollen eigene Mittelschulen zu creiren; nun denn, so wenig wir gegen solche Schulen irgend etwas einzuwenden hätten, ja vielmehr denselben öfters schon warm das Wort redeten, so ist der Weg dazu solche zu fördern denn doch weder gesetzlich gerechtfertigt, noch vom Standpunkte des Liberalismus und der ausgesprochenen Rechtsgleichheit zu billigen, vielmehr aber zu verurtheilen und zu verdammen! . . .



Wer sich in jene ältere Zeit zurück zu denken vermag, wird wohl wissen, daß es in jeder halbwegs größeren, jüdischen Gemeinde mehr oder minder zahlreiche, Männer gab, die in ihrer Jugend jüdische Collegien, vulgo „Jeschiwas“ frequentirt und ein größeres oder minderes talmudisches Wissen mitgebracht hatten, das sie nunmehr als Familienväter, weltlichem Berufe nachgehend, zu vergeffen bedroht waren — obendrein es aber für heilige Pflicht hielten, sich eine „Zeit für das Thorastudium zu bestimmen“ = קובע עתים לתורה zu sein, u. zw. in Gemeinschaft = בר בבר, und so thaten sich denn dieselben zusammen, mietheten ein Local, und deckten die geringen Kosten durch die kleinsten Beiträge. Derselbe war durchaus kein Geldinstitut; er wollte auch keine Wohlthätigkeits-Anstalt sein — überhaupt gab es zu jener Zeit keine kostspielige Vereinsmeierei, wie in unserer Zeit, wo der Einzelne und Verschämte, der eben kein Protectionskind, zu Grunde gehen kann, weil leider die Barmherzigkeit nur in homöopathischen Dosen verabreicht wird, die eigentliche Barmherzigkeit aber nach und verküppelt und verkümmert — aber man lernte der Thora selber willen = ש"ש!

Daß in unserer Zeit die ש"ש-Chewra diese Aufgabe allein nicht haben kann, wird Jedermann leicht einsehen und begreifen, da es erstens an derartigen Talmudisten fehlt, speciell hier, wo die Orthodoxen, unter denen vielleicht noch etwas alttalmudisches Wissen grassirt, von derselben keine Notiz nimmt, wahrscheinlich weil dieselbe zu viel mit den Neologen cofettirt und sich der Unterstützung derselben erfreut, oder was nicht minder wahrscheinlich, weil sie einsehen, daß der eigentliche Talmudismus wie er dort gepflegt wird, nur mehr Schein denn Wirklichkeit ist. . . . Genug es ist dem so! und zweitens, wenn es deren auch gäbe, sie dieselbe nicht besuchen! denn wenn auch unsere Neologen dieselbe unterstützen, so geschieht das bloß aus Gedanklosigkeit und Unwissenheit, mit dem Hintergedanken, vielleicht doch! da wir die Religion und alles was mit ihr zusammenhängt abgeschüttelt, möge dieser Verein, wie die Orthodogie überhaupt der Packesel sein, der dieselbe für uns trage und vielleicht hebt uns doch der Regiments-Kadisch, der wie der zweite „Jekum-purkan“ bloß von den Rabbinen für die Rabbinen, gewiß, spät genug, eingerichtet wurde \*) aus der Hölle ins Paradies — und drittens schließlich, weil derselbe mehr nebst dem Hauptzweck ein Lehrhaus zu sein, den Charakter einer Volksküche und Wärmstube oder Armen-Asyls angenommen, die von einem P. . . . dirigirt wird, der nur die Brosamen und Abfälle den dort herumlaufernden Stieftalmudisten und ähnlichem Volke zukommen läßt, so daß selbst den armen anständigeren halbwegs bessern talmudisch Gebildeten der Weg dahin versperrt ist. . . .

Nach unserem Ermessen müßte eine hiesige ש"ש-Chewra sich bestreben Anziehungskraft zu gewinnen für das große zahlreiche Publicum; abwechselnd durch ernstes Talmud-Studium, durch zeitgemäße, verschiedene populäre Vorträge, aus der wahrhaft jüdischen Moral-

\*) Seit wann dieser „Kadisch derobonim“ besteht, mögen unsere gelehrten Mitarbeiter eruiiren.

philosophie, aus der jüdischen Geschichte und der Ethik, oder über sonstige nützliche Themata, ja vielleicht würden selbst unsere Seminarjünger und andere strebsame junge Leute, wie Präparandisten, Lehrer wie Professoren es nicht verschmähen allgemein populäre Vorträge, die durchaus jüdisch sind, zu halten! Ja, ohne den Charakter einer ש"ש-Chewra, oder den eines Wohlthätigkeits-Instituts aufzugeben, wäre dieselbe berufen in religiöser, wie in cultureller Beziehung wohlthätig zu wirken und der Sammelpunkt eines großen Publicums, eine Art Synagoge magna zu werden, die einerseits die Aufgabe hätte, dem immer mehr einreisenden religiösen Nihilismus Einhalt zu thun, andererseits die Bildung nicht in religiöse Ueber- oder Verbildung ausarten zu lassen!

Oder ist etwa die ש"ש-Chewra dazu da, um bloß dem Einen und dem Andern eine Sine-cure zu verschaffen, oder bloß wohl zu thun? Oder ist es ihre Aufgabe eine Gemeinde in der Gemeinde mit einem ganzen Apparat von Beamten und sonstigen Einrichtungen und Requisiten zu bilden???

Wir loben es sehr, daß dieser Verein Wohlthaten ausübt, es ist schön, daß er Gelder zur Verfügung hat — aber der Hauptzweck zu lernen und zu lehren, den leider vermissen wir nur allzusehr und davon muß sich Jeder überzeugen, der diesen Verein auf den Grund prüfen würde!

Ja, wir getrauten uns unsern Kopf darauf zu verwetten, daß durchs ganze liebe Jahr kein Duzend solcher Individuen die ש"ש-Chewra frequentiren, die auch nur, um echt jüdisch zu reden, ein Blatt „נמר“ zu verstehen im Stande wären, so wenig als unserer edeln ק"ח, mit sehr geringen Ausnahmen, Mischnajos-Lomdum zur Verfügung stehen. . . . weil die Meisten derselben, eben nur die Masken solcher tragen, zumeist aber Ignoranten ex professo sind. . . .

Und darum rufen wir, daß dieser Verein auch nach Innen, in der oben angegebenen Weise restaurirt werden müßte, wenn er wirklich eine Mission erfüllen sollte und wollte! So nur wäre er der Unterstützung Aller würdig, weil er nur so Gutes und Zweckmäßiges leisten würde zum Nutzen und Heile des Judenthums, was Gott gebe. . . .

— a —

## Wochenchronik.

\* \* Am 2. d. fand eine Gedächtniß-Feier für den seligen Junz an der hiesigen Rabbinerschule statt, die erhaben und erhebend, zuzunehmend und anregend, von wahrhafter Begeisterung getragen, begeisternd wirken konnte! Absichtlich sagen wir, wirken konnte, wenn unser jüdisches Publicum nicht so tief gesunken und versunken wäre, um vom Leben, Streben, Wirken und Sterben eines Junz auch nur die geringste Notiz zu nehmen! . . . und diese Feier nicht im Sande, ohne jedes Publicum — abgesehen vom Professorenkörper, der Seminarzöglinge und noch weniger Leute beiderlei Geschlechtes — verronnen, oder in den Wind hinaus vor sich gegangen wäre!

Hätte das Requiem irgend einem Geldprozen, mit hohlem Schädel und wüstem Herzen gegolten, da wären sie herbeigeströmt, all die Großen und Kleinen, und wie all die Autoritäten an Wissen und Haben sind, ein Junz jedoch, dieser erleuchtete Fürst an Wissen und Erkenntniß von Gottes Gnaden, dieser jüdische Columbus, der eine versunkene Welt mit ihren Schätzen, zum Heile und Frommen seines Stammes bloßgelegt, dieser Winkelried des Geistes, der kämpfend gegen tausendjährige Vorurtheile anstürmte, ein Junz jedoch sagen wir, der weder Titel noch Orden besaß, weder „Gründer“ war, noch irgend welche Speculation zur Vermehrung des Mammons gefördert hat, was soll der uns sein und gelten oder gegolten haben?!

Da wir indessen nicht auch in die Wüste hinaus predigen wollen, so wollen wir bloß unserer Referentenpflicht genügen und mittheilen, daß, nachdem der Seminarist, Herr Dr. Herzog die Feier mit einigen kräftigen Worten eröffnet hatte, betrat der Seminarist Blau die Tribüne und besprach wirklich schön und interessant das mustervolle Leben Junz's und seine Werke! Dann trug der poetisch sehr begabte Seminarist Kecskeméti eine von ihm selbst verfaßte recht schöne Ode an Junz, sehr wirkungsvoll vor — und sowohl er als sein Colleague ernteten wohlverdienten Beifall seitens des Auditoriums!

Den Glanzpunkt der ganzen Feier jedoch bildete die Denkrede des Seminaristen Dr. Julius Fischer, da dieselbe ebenso gehaltvoll, als gediegen an Sprache und Vortrag, mit einem Worte, einige Ueberschwenglichkeiten abgesehen, wie: Junz selber repräsentirte eine ganze Akademie, ließ dieselbe in keiner Art an Begeisterungsfähigkeit zu wünschen übrig! Zuletzt las noch der Zögling der Anstalt, Ziegler, über das Verhältniß Junz's zu Heine, was wir zu hören verhindert waren, womit die Feier auch schloß.

So schön und erhebend aber auch das Ensemble dieser Feier war, so können wir es doch nicht ein für allemal zu rügen unterlassen, daß es sehr bedauerlich, daß weder bei solchen eminent jüdischen Feierlichkeiten, noch selbst bei Predigten die Jünger unserer Schule, die Schätze der Agada wie der Midrasch-Literatur, die so viel packende Momente bietet . . . nicht hie und da auszubeuten und einzufügen verstehen. Und doch gibt es ja diesbezüglich ein großes leuchtendes Muster für alle Zeiten, das alle Welt kennt und nennt und das ist . . . **Jellinek.**

Schließlich wollen wir getreulich berichten, daß der Saal mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verklärten geschmückt war und, daß zuletzt, vortheilhafter Weise der Hymnus — nicht abgesungen wurde!

\* \* Die hiesige Religionsgemeinde errichtet eine Volksschul-Filiale und ernannte den braven, tüchtigen und fleißigen, bisherigen Classenlehrer an der hiesigen jüd. Hauptschule, Herrn Kornfeld, zum leitenden Lehrer an derselben.

\* \* Herr Oberrabbiner Dr. Löw in Szegedin, berichtet man uns, soll am siebenten Tage des verfloßenen Besachtfestes eine äußerst gelungene Parallele zwischen der christlichen und der jüdischen Liebe gezogen haben, welche das Auditorium förmlich entzückt hat. Als ebenso

ausgezeichnet schildert man uns die Denkrede über den seligen Junz, die er gelegentlich der Seelen-Gedächtnis-Feier am letzten Tage des gedachten Festes hielt.

\* \* Unsere X antisemitischen Schandbuben, wollen sagen „Väter des Vaterlandes“, lassen keine Gelegenheit vorübergehen, mag dieselbe noch so abseits der Judenheit und des Judenthums liegen, ohne die Juden und den Talmud herbei zu zerren. So geschah es auch bei der jüngsten Debatte über das Landsturmgesetz, in der der neugebackene Landesstiefvater Sz. . . . im Namen des Talmud den Satz citirte: Daß beim Angriff die Juden die Letzten, beim Retiriren hingegen die Ersten zu sein haben! Daß unsere jüd. Deputirten sich diese freche Lüge ins Gesicht speien ließen, wundert uns nicht, wissen dieselben doch so wenig vom Talmud, als der verlogene Sz. und seine Sippschaft, wir aber erklären den verlogenen Abgeordneten solange als Schurken, bis er diese aus dem Talmud citirte Stelle nicht nachweist.

## Feuilleton.

### Der Mann mit dem eisernen Herzen.

(Leider eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Esther hatte von Natur nicht eben, was man ein gutes Herz nennt, doch hatte sie noch niemals versäumt einem Bettler oder armen Hausirer, so er zu gelegener Zeit kam, die Speisereste, die vom Tische ihres Dienstgebers als überflüssig wieder in die Küche kamen, ohne weiters hinzugeben, oder die Knochen den Haushunden vorzuwerfen. . . . Dies änderte sich jedoch seit den Vorlesungen Cifit's. Kam so ein armer Teufel in die Küche, so bot unsere Köchin wohl die Speisereste dar, aber nur für den Preis einiger Kreuzer, um welche sie dieselben feilbot. Auch den armen Hunden wurden die Knochen entzogen, seitdem sie hörte, daß auch dieselben verwerthbar. . . . Ja sie verschmähte es gelegentlich nicht, wenn es anging, dem Bettler die Pfennige, die sie von ihrem Dienstgeber oder der Hausfrau für denselben erhielt, vorzuenthalten, und anstatt dessen ihm mit einem Stück Brod, was sie nichts kostete, oder mit einer leeren Phrase abzufertigen und fortzuschicken. . . .

Eines Abends theilte unser Mensch ihrem Lehrer, nämlich unserem Cifit mit, daß sie bereits eine Summe von so und so viele Gulden erspart habe. Cifit, wiewohl ihm jede Leidenschaft und jede wie immer geartete Liebe, außer zu seinem Gelde, fremd war, fühlte doch so viel Freude über diese frohe Nachricht, daß er sich nicht enthalten konnte seine freundliche Wohlthäterin in die Backen zu kneifen und ihr seinen Beifall und fernere Aufmunterung zu Theil werden zu lassen!

Woche um Woche verstrich. Nichts änderte sich in der Lebensart und Weise der beiden Hauptpersonen unserer Erzählung. Wer jedoch in später Stunde einer Winternacht durch die Spalte der Stallthüre hätte blicken können, würde bemerkt haben, daß unser Cifit beim düstern Scheine der schmutzigen Stalllaterne und

mit Augen einer Tigerkatz, wenn sie ihre Beute in den Tazen hält, eine Note nach der andern glättete und streichelte und auf einanderlegte bis er endlich damit zu Ende war! Nachdem er diese Arbeit vollendet hatte und den Schatz wieder und abermals gezählt, und an sichern Ort versteckt hatte, ging er, sich die Hände reibend in hastigen Schritten auf und ab. . . .

Worüber mochte er wohl sinnen? Da es dem Erzähler wohl gestattet ist seine Vermuthungen auszusprechen, so wollen wir seine Gedanken zu errathen und uns im Gedankenlesen versuchen:

Wir haben Eifik beim Gottesdienste, sein Idol in der Hand, belauscht. Was mußte ihn natürlicher Weise näher beschäftigen, als der ängstige Gedanke, ob denn auch der Schatz, den er so mühsam errungen und der ihn schon jetzt so beglückte und entzückte, auch wirklich gut geborgen sei! Kann nicht durch bösen Zufall ein verheerendes Feuer ausbrechen und sein ganzes Logis in einen Schutthaufen verwandeln? Kann der Ziegel im Mauerwerk, der seinen Schatz verschloß, nicht durch irgend etwas aus der Lücke fallen und denselben aller Welt bloslegen? Schon der Gedanke an die Möglichkeit dieser entsetzlichen Eventualitäten trieb ihm den Todesschweiß auf die Stirn, und wie eine Hyäne lief er in seinem momentanen Käfig auf und ab. Endlich blieb er stehen, rieb sich froh die Hände, löschte die düsterbrennende Lampe aus und legte sich nieder, schlief jedoch nicht gleich ein und — werden wir im Laufe unserer Erzählung auch bald erfahren, welche Pläne er bereits schmiedete und in welcher Weise er sie ausführte. Zeitlich Morgens stand unser Held auf, durchschnüffelte seine Habseligkeiten und fand endlich das Gewünschte, das in einem Lappen bestand. Hierauf zog er seinen Schatz aus seinem Verstecke, überzählte ihn sorgfältig, wickelte ihn in denselben, band ihn um den nackten Fuß, wo er ihn mit Nadel und Zwirn festnähte und zog die harten, ledernen Stiefel an, von denen selbst eine Kanonenkugel abgeprallt wäre und ging dann so froh und fröhlich im Bewußtsein nun den Werth von fünfzig, sage fünfzig Gulden — soviel nämlich betrug die Summe, die er seinem Leichnam einverleibt hatte — zu repräsentiren, an seine alltägliche Arbeit, wie etwa ein Feldherr nach einer gewonnenen Schlacht, sich der Ruhe und dem harmlosen Vergnüügen hingibt!!

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Delitzsch, Dr. Fried. Prof. ord. hon. Leipzig. Prolegomena eines neuen hebräisch-aramäischen Wörterbuches zum Alten Testament. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1886. VIII + 217 Seiten.

Die Nothwendigkeit, den assyrischen babylonischen Sprachschatz zur Erklärung dunkler Worte des A. T. zu verwenden, ist zuerst von Schrader erkannt worden, ihm folgten bald andere Assyriologen und Hebräisten. Unter letzteren seien besonders Dr. S. Rubin's Arbeiten in hebr. Sprache hervorgehoben, die dem Verfasser unbekannt zu sein scheinen. Auch Schreiber dieser Zeilen

hielt im Winter des Jahres 1877 im Wiener Betham-midrash Vorträge „über das Verhältniß der Assyriologie zur Bibelexegeese“, die zum Theil im „Ung. Israelit“ (1878), zum größeren Theile jedoch im „Jüdischen Centralblatt“ (1882) veröffentlicht wurden.

Vorliegende Schrift des bekannten Assyriologen ist wie der Titel bereits sagt, die Einleitung zu dessen neuem hebr. aram. Wörterbuch des A. T. Ganz und voll pflichten wir Prof. D. bei, wenn er (p. 21) die Forderung aufstellt „die hebr. Lexikographie muß die Bedeutung der hebr. und bibl. aram. Wörter allererst mit Hilfe des alttestamentlichen Sprachgebrauches zu erkennen suchen“, wie man ja auch den Autor am besten versteht, wenn man ihn aus den eigenen Schriften erklärt. Es ist wohl selbstverständlich, daß der ganze mischnische Sprachstoff stets mit in den Vergleich gezogen werden muß, und verweisen wir hier auf die glänzenden Resultate, die der verewigte Mose Lattes in seinen Saggi e giunte, die noch im Erscheinen sind, erzielt. Lattes übertrifft um ein Bedeutendes Lewy's Wörterbücher. Leider hat ein unzeitiger Tod in der besten Schaffenskraft den unermüdlchen Arbeiter dahingerafft, und nur dem edlen Bruderpaare — par nobile fraterum — des Verewigten ist es zu verdanken, daß die Nachträge alljährlich erscheinen.

Sehr ansprechend ist p. 16 ראם als „Wildochs“, pag. 24 die Wurzel לל mit ללשן „Zöpfe“ in Verbindung gebracht. Hingegen will es uns nicht einleuchten, warum zu למר nicht mit Recht das gleichlautende arabische „sich an Jemand gewöhnen“ sollte verglichen werden, da doch das biblische מרר מרר vortrefflich dazu paßt. Seite 31 wird sehr richtig hervorgehoben, daß das Arabische weit über ein Jahrtausend später Schriftsprache geworden als das Hebräische, also nicht immer à tout prix das Arabische das Ursprüngliche sein müsse. Bei den Vergleichen des Hebr. und Aram. haben wir das Wort יקר = Würde ungenügend vermisst. Man vergleiche talm. babyl. Sanhedrin Folio 38 א"ר יהודה א"ר אדם הראשון בלשון ארמי סיפר שנהא" ולי מה יקר-יקר. Die Erklärung des Wortes שעה aus der Grundbedeutung sehen ist sehr plausibel und die Verbindung von „laufen“ nicht so unwahrscheinlich, da auch im Griechischen δῆσσαι „sehen, schauen“ und δειψω „laufen“ bedeutet; ob δειψω die Stunde mit δειψα ich sehe, zusammenhänge, wollen wir dahingestellt sein lassen. Die Erklärung der Wurzel ש as „König“ befriedigt gleichfalls, doch verweise ich auf den interessanten Satz bei Jesaja Cap. 10, Vers 8, wo von Assur die Rede ist, und mit geistvoller Ironie ihm in den Mund gelegt wird כִּי יֵאמֶר הָלֵא שְׂרִי יְהוָה מַלְכִּים.

Ich habe bereits in meinen Vorträgen darauf hingewiesen. Es zeigt dies aber ferner, daß nicht immer das assyrische Wort dem gleichlautenden hebr. Wort auch gleichbedeutend war. Es ist eine bekannte, aber noch immer nicht genügend beachtete Thatsache, daß engverwandte Sprachen in der Auffassung stammverwandter, oft gleichlautender Worte bedeutend auseinandergehen. Besonders lehrreich sind diesbezüglich die modernen Sprachen, die romanischen, germanischen und slavischen. Pag. 48 שֵׁשׁ אֵלֵּיךְ lieb-

reich auf Jemand blicken paßt vortrefflich, wie Deligsch bemerkt, zum Priestersegen יִשָּׂא הַפִּי אֵלֶיךָ אֲרָם; zu אֲרָם „bitten, verlangen“ hätte wohl trotzdem Sinn das hebr. פָּרַשׁ „verloben“ verglichen werden dürfen, sowie das mit ם geschriebene אֲרוּסָה die Verlobte. Seite 58 ist לָּ mit assyr. dagale „sehen“ geistreich in Zusammenhang gebracht.

Seite 69 empfiehlt Prof. D. mehr Zurückhaltung in den Textverbesserungen und zeigt an Psalm 68, V. 24, daß die Wurzel מָרַךְ in assyr. „waschen“ bedeutet, sehr wahr sagt D. pag. 71. Warum alles halbwegs Schwere und Unbekannte nach Art der alexandrinischen Uebersetzer verflachen, anstatt sich zu einem offenen Non liquet zu entschließen. Pag. 77 wird הָרַשׁ als Hammel, p. 81—84 הַבְּצֵרֶת „als Blume, Blumenstengel“ erklärt. Zu Seite 93 ad vocem מָרַךְ hätte מָרַךְ Morgengabe gezogen werden können, zum Beweis dafür, daß ך und ך̄ obwohl nahe verwandt, dennoch differentisierende Kraft haben. Die Erklärung der Wurzel לָּב „aufgeregt sein“ als Etymon für לָּב „Herz“ haben wir schon lange gegeben und die Stelle אֲשֶׁר בְּלִבָּהּ gleichfalls als Beleg angeführt, pag. 97 wird Kohelet 2, Vers 8 שְׂרָה וְשִׂדּוֹת „Geliebte über Geliebte“ übersezt. Unangenehm berührte uns p. 102 „die Kühnheit mit dem vermeintlichen Wissen“ der Talmudisten, so würde der Vater und Meister des Prof. Friedrich, Professor Franz Deligsch nicht sprechen. Die Talmudisten und die Gaonen lebten in und um Babylon und sie haben sicherlich auch für die Etymologie manchen noch bislang ungehobenen Schatz aufbewahrt. Sinnig gedeutet ist der Eigennamen שְׂרָיָר „Anbruch des Tages“, p. 131 wird בְּרָה die Braut als mit der Wurzel בָּרָא einsperren, abgrenzen in Verbindung gebracht und Deligsch bemerkt hiezu: Die Babylonier selbst geben ideographisch diesen Namen der Braut (kallatu) durch verschlossenes Gemach wieder. Um so verständlicher wird die talm. Redensart פָּתַח פְּתוּחַ מִצָּרַי ו. ä. Auch בתולה erhält darin eine Stütze. Zu pag. 163 bemerke ich, daß mein geliebter Schwiegervater, Oberrabbiner Josef Weiße in Bäg-Ujhely die Worte בָּרָא die man gewöhnlich Erdensohn übersezt, durch „Sohn der Frau“, also gleich dem biblischen יָלִיד אִשָּׁה sezt.

Zahlreiche dunkle Etymologien werden in D.'s Prolegomena zum Theile sichergestellt, zum Theile aufgehellt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei gewissenhaftem Vergleiche auch der übrigen semitischen Sprachen Deligsch' neues hebr. aram. Wörterbuch einen Fortschritt in der semitischen Lexikographie bezeichnen wird. Nur bitte ich im Interesse der Sache מְרָדֵי אֲרָם. Auch das Hebräische hat sich selbstständig entwickelt und wird am besten durch die mischnische und talmudisch-gaoniotische Literatur verbunden mit strenger lautlicher Prüfung erhellt werden.

Prof. Deligsch gebührt der wärmste Dank Aller, welche sich für die genaue Kenntniß der Bibel interessieren.

**Wertheimer, Josef, Ritter von.** Gesinnungstüchtigkeit des jüdischen Stammes in humaner und staatlicher Beziehung und dessen Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens.

Zur Wahrung der menschen- und staatsbürgerlichen Rechte der Juden durch Thatfachen erhärtet. Wien 1886. Alfred Hölder. V. + 57 in 8°. Alle Rechte vorbehalten.

Die Schrift eines 86jährigen Mannes verdient als solche schon besondere Aufmerksamkeit, rührt dieselbe aber von dem hervorragenden Mitgliede der Wiener Cultusgemeinde, dem hochverdienten Präsidenten der Wiener israelitischen Allianz her, ist das hohe Interesse natürlich. Mehr als zwei Generationen ist der Verfasser im Dienste des Judenthums, d. i. der Humanität rastlos thätig und er kann hochbefriedigt von der Arbeit seines Lebens sagen: Non omnis moriar. Vieles von dem, was er gesäet, hat schon erfreuliche Früchte getragen, und der Zukunft dunkle Schooß wird sicherlich der guten ehrlichen Saat auch eine entsprechende Ernte emporkeimen lassen. Nach dem Verfasser darf es keine Judenfrage geben, es sollte allerdings keine geben, aber Leidenschaften lassen sich eben nicht aufs Commandowort beseitigen, und Reid und dessen Zwillingsbruder Haß werden schon in der Volksschule von den Lehrern der christlichen Liebe der unmündigen Jugend eingimpft. Hinc illae lacrymae.

Möge die Schrift Wertheimers auch in nicht-jüdischen Kreisen gelesen werden, dann wird sie sicherlich Nutzen stiften. Solche Schriften müssen, falls sie nicht vergebens sein sollen, gratis an Casinos, besonders antisemitische, versendet werden.

**Schmidt, Carl, Dr.** Oberlandesgerichtsrath in Colmar im Elsaß. Slavische Geschichtsquellen zur Streitfrage über das Jus primae noctis. Separatdruck aus der Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Heft 3 und 4. Verlag von Josef Jolowicz 1886. 34 Seiten in 8°.

Oberlandesgerichtsrath Dr. Carl Schmidt veröffentlichte im Jahre 1881 eine geschichtliche Untersuchung über das Jus primae noctis, das Oberrabbiner Dr. S. Spizer in Essegg und Schreiber dieser Zeilen im Jüdischen Centralblatt 1882 auf Seite 143—144 besprochen. Im Jahre 1884 erschien eine zweite Schrift: Der Streit über das Jus primae noctis, das gleichfalls eingehend im 3. Bande des Jüdischen Centralblattes gewürdigt wurde. Auch aus der jüngsten Schrift erhellt unzweideutig, daß das Jus primae noctis, zur Ehre der Menschheit sei es gesagt, in das Reich der Fabel gehört, daß in keinem Falle von einem Jus, einem anerkannten Rechte die Rede sein kann. Eine eingehende sachliche Erläuterung findet man in dem Hauptwerke, das 397 enggedruckte Octavseiten umfaßt. Auch der Talmud und die spätere rabbinische Literatur werden gewissenhaft berücksichtigt.

**Grünfeld, Dr. E. S.** Berühmte Männer und Frauen. Ein illustrirter Protest gegen den Antisemitismus. Illustrirt von Carl Edler von Stur. Wien 1886, Verlag und Druck von M. Waizner, I. Giselstraße Nr. 11. Preis 5 fl. = 10 Mark.

Zwölf Blätter bilden die 1. Serie. Wir finden darin naturwahre Bilder der Persönlichkeiten, deren

kurze Biographie uns gleichfalls geboten wird. Mit Recht sagt der Herausgeber im Vorworte: Streicht sie (diese Persönlichkeiten) aus der Geschichte und unsere Cultur bietet statt des einheitlichen harmonischen Gefüges nur mehr lückenhafte Ruinen. Gerade deswegen aber hätten wir Solchen, die dem Judenthum freiwillig abtrünnig geworden, die Aufnahme versagt; denn wenn diese auch selbst wider ihren Willen trotz der Taufe ihre jüdischen Stammeseigenthümlichkeiten bewahrt und bewahrt haben, und man es also der jüdischen Race zu gut schreiben könnte, so haben sie in einer jüdischen Ehrenhalle, die mit offenem Bistir kämpfen und siegen muß, keinen Platz.

**Perreau, Pietro.** Educazione e coltura degl' Israeliti in Italia nel medio evo. Relazione. Corfu. 1885. 34 Seiten in Groß-Octav. (Erziehung und Cultur der Juden Italiens im Mittelalter.)

Der berühmte Autor hat gelegentlich der Besprechung des Güdemann'schen Werkes eine treffliche Skizze des geistigen Lebens der Juden in Italien entworfen, die ursprünglich successive in der in Corfu erschienenen Monatschrift „Mose“ (1885) veröffentlicht wurde, nunmehr in einem schönen Separatabdruck vorliegt. Perreau's Arbeiten empfehlen sich durch Gründlichkeit und Eleganz der Sprache von selbst.

Pisak, im Mai 1886.

Dr. M. Grünwald,  
Rabbiner.

**Inserate.**

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.  
**Brockhaus'**  
**Conversations-Lexikon.**  
 Mit Abbildungen und Karten.  
 Preis à Heft 50 Pf.  
 JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.  
 240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

**Brünner Stoffe**  
 für einen eleganten  
**Sommer-Anzug**  
 in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Wiener Ellen  
 jeder Coupon

	um fl. 4.80 aus feinsten	
	um fl. 7.— aus hochfeinsten	
	um fl. 10.50 aus allerfeinsten	

**echler Schafwolle**  
 sowie Kammgarne und Heberzieherstoffe  
 versendet gegen Kostnachnahme des Betrages  
 die als reell und solid bekannte  
**Tuchfabriks - Niederlage**  
**SIEGEL — IMHOF**  
 in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Cm. breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug. Die bekannte Solidität und bedeutende Leistungsfähigkeit obiger Firma bürgt dafür, daß nur die beste Waare und genau nach dem gewählten Muster geliefert wird.  
 Da jetzt sehr viele Schwindelfirmen unter dem Mantel „Brünner-Waare“ ihr Unwesen treiben, versendet dem- entgegen obige Niederlage  
 9—18 Muster gratis und franco.

**Sonnensfeld Jacob**  
**Eduard Weil's Enkel**  
 כשר ועלכוואארטן  
**Selchfleischwaaren und Wurstfabrik**  
 Budapest: Königsgasse Nr. 2.  
 Gyertyánffy'sches Haus vor Café Herzl  
 Die Firma offerirt Hochprima כשר Salami pr. Kgr. 90 Kr. ab Budapest.  
 Wie alle Gattungen Selchfleisch-Waaren und Wurst-Gattungen zu äußersten en gros-Preisen.  
 Briefe richte man blos  
**Weil unokája BUDAPEST**  
 Hochachtungsvoll  
**Sonnensfeld Jacob**  
**Eduard Weil's Enkel**  
 Salami-Fabrikant.

# Vermögens-Stand der Anstalt Assicurazioni Generali

## am 31. December 1885.

Lauf. Nr.	A C T I V A			P A S S I V A		
	A.	B.	Total	A.	B.	Total
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1	187500	—	187500	—	—	—
2	—	—	—	—	—	—
3	—	—	—	—	—	—
4	—	—	—	—	—	—
5	—	—	—	—	—	—
6	—	—	—	—	—	—
7	—	—	—	—	—	—
8	—	—	—	—	—	—
9	—	—	—	—	—	—
10	—	—	—	—	—	—
11	—	—	—	—	—	—
12	—	—	—	—	—	—
13	—	—	—	—	—	—
14	—	—	—	—	—	—
15	—	—	—	—	—	—
16	—	—	—	—	—	—
17	—	—	—	—	—	—
18	—	—	—	—	—	—
19	—	—	—	—	—	—
20	—	—	—	—	—	—
21	—	—	—	—	—	—
22	—	—	—	—	—	—
23	—	—	—	—	—	—
24	—	—	—	—	—	—
25	—	—	—	—	—	—
26	—	—	—	—	—	—
27	—	—	—	—	—	—
28	—	—	—	—	—	—
29	—	—	—	—	—	—
30	—	—	—	—	—	—
31	—	—	—	—	—	—
32	—	—	—	—	—	—
33	—	—	—	—	—	—
34	—	—	—	—	—	—
35	—	—	—	—	—	—
36	—	—	—	—	—	—
37	—	—	—	—	—	—
38	—	—	—	—	—	—
39	—	—	—	—	—	—
40	—	—	—	—	—	—
41	—	—	—	—	—	—
42	—	—	—	—	—	—
43	—	—	—	—	—	—
44	—	—	—	—	—	—
45	—	—	—	—	—	—
46	—	—	—	—	—	—
47	—	—	—	—	—	—
48	—	—	—	—	—	—
49	—	—	—	—	—	—
50	—	—	—	—	—	—
51	—	—	—	—	—	—
52	—	—	—	—	—	—
53	—	—	—	—	—	—
54	—	—	—	—	—	—
55	—	—	—	—	—	—
56	—	—	—	—	—	—
57	—	—	—	—	—	—
58	—	—	—	—	—	—
59	—	—	—	—	—	—
60	—	—	—	—	—	—
61	—	—	—	—	—	—
62	—	—	—	—	—	—
63	—	—	—	—	—	—
64	—	—	—	—	—	—
65	—	—	—	—	—	—
66	—	—	—	—	—	—
67	—	—	—	—	—	—
68	—	—	—	—	—	—
69	—	—	—	—	—	—
70	—	—	—	—	—	—
71	—	—	—	—	—	—
72	—	—	—	—	—	—
73	—	—	—	—	—	—
74	—	—	—	—	—	—
75	—	—	—	—	—	—
76	—	—	—	—	—	—
77	—	—	—	—	—	—
78	—	—	—	—	—	—
79	—	—	—	—	—	—
80	—	—	—	—	—	—
81	—	—	—	—	—	—
82	—	—	—	—	—	—
83	—	—	—	—	—	—
84	—	—	—	—	—	—
85	—	—	—	—	—	—
86	—	—	—	—	—	—
87	—	—	—	—	—	—
88	—	—	—	—	—	—
89	—	—	—	—	—	—
90	—	—	—	—	—	—
91	—	—	—	—	—	—
92	—	—	—	—	—	—
93	—	—	—	—	—	—
94	—	—	—	—	—	—
95	—	—	—	—	—	—
96	—	—	—	—	—	—
97	—	—	—	—	—	—
98	—	—	—	—	—	—
99	—	—	—	—	—	—
100	—	—	—	—	—	—

**Central-Direction der k. k. pr. Assicurazioni Generali in Triest:**

*M. Besso, Dr. F. Galabi, Dr. J. Maunogonato, Baron Josef v. Morpurgo, S. Scandiani, K. Segré, Baron F. Todros.*  
 Der General-Secretär: *Josef Besso.*

**General-Agentschaft für Ungarn in Budapest: im Hause der Anstalt,**  
**Dorotheagasse Nr. 10.**

In den folg. Jahren fällig: Feuerers.-Präm. fl. 22438112-70  
 Ab: Uebertag auf die fl. 5133481 fl. 2399338-58 fl. 753274-39  
 fl. 5133481 fl. 2399338-58 fl. 753274-39  
 fl. 5133481 fl. 2399338-58 fl. 753274-39